

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landtags-Zeitung. 1833-1846 1847

12 (10.2.1847)

Die Rundschau erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwoch und Samstag, und kostet für das halbe Jahr vom 1. Januar bis 30. Juni 1847 im Umfang des Großherzogthums 1 fl. 24 fr. durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen.

Die Rundschau.

N^o 12.

Karlsruhe, Mittwoch den 10. Februar

1847.

Herausgegeben von Karl Mathy. — Druck und Verlag von Malsch und Vogel.

Man bestellt bei dem nächstgelegenen Postamt, in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg auch bei den unten genannten Buchhandlungen, welche auch Inserate annehmen. Einrückungen werden mit 3 fr. für den Raum der dreispaltigen Petitzeile berechnet.

Carlsruhe, bei Malsch & Vogel.

Heidelberg, bei Fr. Sabel.

Mannheim, bei H. Hoff.

Vom Redact. Das Programm der „deutschen Zeitung“, welche in Heidelberg gegründet werden soll, ist als Manuscript gedruckt und zu dem Zwecke versendet worden, die Kräfte, welche zu einer solchen Zeitung nothwendig wären, zu gewinnen; es kündigte nur die Absicht eines Versuchs an, und da erst nach dem Gelingen desselben der entscheidende Beschluß der Gründung des Blattes folgen konnte, so wurde Jeder, dem der Prospekt zur Hand komme, ersucht, vorerst keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Inzwischen hat ein Korrespondent der allgemeinen Zeitung geglaubt, diese Bitte nicht beachten zu dürfen, und hat Auszüge mitgetheilt, die übrigens wirkliche Auszüge sind. Unter Berufung auf diesen Vorgang nimmt nun auch ein Mitarbeiter der Mannheimer Abendzeitung keinen Anstand, „aus dem Prospekt Veröffentlichungen zu machen“, welche er mit den Worten einleitet: Der „Prospektus“ nämlich lautet folgendermaßen. — Allein der Prospekt lautet nicht „folgendermaßen“, sondern ganz anders; er ist nicht nur nicht wörtlich in der Abendzeitung wieder gegeben, sondern auch dem Sinne nach unrichtig. Zum Beweis wollen wir einige Stellen, wie sie im Prospekt stehen (P.) und wie sie der Korrespondent der Abendzeitung zurecht gemacht hat (A.) folgen lassen:

A. Eben jetzt aber sei es dringend nöthig, wie noch nie, daß man die Schicksale des Vaterlandes nicht dem blinden Zufalle und nicht der blinden Leidenschaft Preis gebe.

P. Denn nie ist wohl ein Augenblick gewesen, der so sehr wie dieser eben die Besonnensten aufgefordert hätte, die Schicksale des Vaterlandes nicht dem blinden Zufalle und nicht der blinden Leidenschaft stillschweigend Preis zu geben.

A. Wir hätten nämlich seit der „Wiedergeburt“ Deutschlands einen still instinktiven, vorsichtigen Gang politischer Entwicklung begonnen, der sich nicht gerade in großen thatfächlichen Erfolgen gezeigt habe, vielmehr im Einzelnen sehr entmuthigend gewesen sei.

P. Wir blicken auf eine volle Generation seit der Wiedergeburt Deutschlands zurück. Wir haben in dieser Zeit einen still instinktiven, vorsichtigen Gang politischer Entwicklung begonnen, im Einzelnen unscheinbar, ja oft entmuthigend, im großen Ganzen nicht ohne vertrauengebende, ja selbst bedeutende Fortschritte;

A. Indessen habe „eine stetige und massenhafte Fortbewegung in der ganzen Breite aller Volksinteressen“ stattgefunden und es sei daher nicht bloß glaublich, sondern sogar sehr wünschenswerth, daß es auch fernerhin uns als Loos beschieden werde, „in diesem sicheren und stufenweisen Fortschritte zu beharren.“

P. (in dem oben abgebrochenen Satze unmittelbar fortfahrend) Fortschritte, die sich nicht sowohl in großen, thatfächlichen

Erfolgen, als in der Anregung des politischen Geistes, weniger in rasch vorausgeschobenen einzelnen Richtungen zeigen, als in einer stetigen und massenhaften Fortbewegung in der ganzen Breite aller Volksinteressen zugleich. Die Verschiedenheit unserer Zustände, die Lage des Landes, der Charakter der Menschen, die dreihundertjährige Arbeit an der Geistesbildung dieser Nation können es eben so glaublich machen, als es wünschenswerth ist, daß es auch fernerhin unser Loos sein werde, in diesem sicheren stufenweisen Fortschreiten zu beharren, die Vortheile einer politischen Umgestaltung zu erlangen ohne zerrüttende Bewegungen, von fremden Leiden und Fehlern weise zu lernen, und was andere Völker mit plötzlichen Anstrengungen und Gewalt erobert haben, uns allmählig auf dem Wege der Gefeglichkeit und mit der Kraft des Geistes zu erwerben.

A. Diese zweiseitige Lage der Dinge scheint nun ein günstiger Boden für „eine wohlmeinende und wohlgeleitete Presse“ zu sein, die, zwischen die gleichgewogene Kraft strebender Gedanken und besonnener Handlungen gestellt, mit gefegtem Geiste an „gegebenen Verhältnissen“ arbeite u. s. w.

P. Diese zweiseitige Lage der Dinge aber scheint einen günstigen Boden anzuzeigen, auf dem es für eine wohlmeinende und wohlgeleitete Presse eine Freude sein müßte, thätig zu sein; zwischen die gleichgewogene Kraft strebender Gedanken und besonnener Handlungen gestellt, arbeiten wir mit gefegtem Geiste an gegebenen Verhältnissen, ohne gedankenloser Rückertlichkeit zu verfallen, und dürfen die Macht der Ideen versuchen, ohne fürchten zu müssen, allzu entlegenen Idealen nachzujagen.

A. Die Wohlmeinende, Wohlgeleitete, Vertrauenbesitzende hält sich selbst für um so nothwendiger, als „die Tollkühnheit der revolutionären Ungebild“ über die bestehenden Dinge wie ein Strom ausbrechen möchte, und auf der andern Seite die Aengstlichkeit der Erhaltungspolitik den Muth lähme, selbst die anerkannten Hindernisse der Nationalbildung hinwegzuräumen: Diese beiden Gegensätze will die „deutsche Zeitung“ als eine „wahrhaft gute Presse“ ausgleichen. Sie will nicht mit den Bruchtheilen der Nation gehen, sondern „aus dem Instinktleben des Ganzen ihre Weisheit schöpfen.“

(Die Stelle des Prospekts, aus welcher dieser „Auszug“ gefertigt wurde, ist zu lang, um sie hier vollständig wieder zu geben; wie sie mißhandelt wird, erhellt schon aus folgendem Satze):

P. Auf beiden Seiten will man mit kleinen Bruchtheilen der Nation, von denen der Eine die Zeit nicht abwarten kann, der Andere die Zeit zu schnellfüßig findet, die Bahn des Volkes in seiner Gesamtheit kreuzen; in diesem Streite der Wirkungen und Gegenwirkungen hätte die in Wahrheit gute Presse keinen größeren Beruf, als bei dieser Gesamtheit und ihrer großen, stetigen Bewegung auszuhalten, und aus dem Instinktleben

des Ganzen die einzig ächte Weisheit zu schöpfen, mit der auf das Ganze heilsam zurückgewirkt werden kann.

A. Es wäre — meint sie (die deutsche Zeitung) — Zeit, daß jene Männer der Mäßigung, der Unbefangenheit u. dgl. m., die Männer, an deren Rede Alles gelegen ist, wirklich zur Rede kämen.

(Die deutsche Zeitung kann dies nicht meinen, da sie noch nicht existirt; der Prospekt aber meint unter Anderm folgenden):

P. „Es wäre Zeit, daß jene Männer von grundsätzlicher vaterländischer Gesinnung, die Männer, die Mäßigung mit Unabhängigkeit, Kraft mit Einsicht, Unbefangenheit mit Selbstständigkeit vereinigen, die Männer, an deren Rede Alles gelegen ist, wirklich zur Rede kämen; . . . ihr Sinnbild müßte die Wachsamkeit sein, der keine Stunde verloren geht, die jeder Zeit ihr Recht anthut, die nicht zu jeder Jahreszeit erndten, noch auch nur den Boden bestellen will, die nicht die Gelegenheit erzwingen will, wohl aber, wo sie sich bietet, sie mit rasch entschlossener Hand zu ergreifen weiß. . . . Die Gemüther zu bereiten, um für jede größere Anforderung der Zukunft gerüstet zu sein, die Herzen mit dem Ehrgeiz der politischen Reifung ganz auszufüllen, ist für uns Sache der Pflicht und Sache der Ehre geworden, seit jenen ledigen Regungen des politischen Selbstgefühls unter uns, die die Ehre einer so großen Nation vor aller Welt bloßstellen müßten, wenn unsere künftige Haltung in Rath und That unsern voraus geistlichen Ansprüchen nicht in allen Theilen entspräche.

A. (mit Anführungszeichen angeblich wörtlich aus dem Prospekt) . . . „und unsere Opposition muß nothwendig einen böserartigen Charakter annehmen, als die Opposition aller jener Nationen, wo sich ein Theil der Leidenschaft nach Außen ablagert.“ (!)

P. . . . und unsere Opposition muß nothwendig einen böserartigen Charakter annehmen, als die Opposition aller jener Nationen, wo sich nicht nur ein Theil der Leidenschaft, an der es in keinem lebensfrischen Volke fehlen kann, nach Außen ablagert, sondern wo auch den inneren Spaltungen dadurch ein mächtiges Gegengewicht gegeben ist, daß sich bei jedem kleinen Anlasse die Gesamtheit des Volkes dem Auslande gegenüber in ganzer Einträchtigkeit zusammenscharrt; ein Gegengewicht, das uns so gut wie völlig fehlt.

A. Doch, sagt der Prospektus, gibt es auch größere Fäden einer Volkspolitik, die selbst in einem Lande wie Rußland gesponnen werden, wo alles öffentliche Leben mangelt. Und zu solch einem volksthümlichen Systeme auswärtiger deutscher Politik mit Vorsicht und Schonung die Fäden zu sammeln, die in einem eintretenden Nothfalle sich zu einem haltbaren Ankertau winden lassen, dazu will die „deutsche Zeitung“ mithelfen.

P. Doch gibt es auch größere Fäden einer Volkspolitik, die ohne direkte Theilnahme der Regierungen, in allen Nationen, selbst in einem Lande wie Rußland, gesponnen werden, wo alles öffentliche Leben mangelt; und zu solch einem volksthümlichen Systeme auswärtiger deutscher Politik, in diesen Zeiten des Friedens, wo die gemeinsame Thätigkeit des Vaterlandes feiert, mit Vorsicht und Schonung die Fäden zu sammeln, die in einem eintretenden Nothfalle sich zu einem haltbaren Ankertau winden lassen, dazu mitzuhelfen hält die „deutsche Zeitung“ für eine Nothwendigkeit, aus demselben Grunde, aus dem sie eine thätigere Gesamtvertretung der deutschen Inter-

essen als eine unermessliche Beförderung unserer innern Ruhe und unseres äußern Ansehens betrachten würde, und so weiter.

A. Und dies um so mehr, als sie fürchtet, „die mißtrauische Ueberwachung jedes kleinen inneren Schrittes der Staatsgewalt (!) habe unsere Blicke schon lange von auswärtigen Verhältnissen abgewendet.

P. . . . und weil sie fürchtet, die mißtrauische Ueberwachung jedes kleinen inneren Schrittes der Staatsgewalt habe uns schon allzulange dahin gewöhnt, unsere Blicke von auswärtigen Verhältnissen abzuwenden, von denen unversehens die ganze Zukunft des Volkes weit anders abhängen kann, als von allen inneren Geschäften.

Diese Proben werden hinreichen, um zu zeigen, in welcher Weise der Korrespondent der Abendzeitung aus Heidelberg mit dem Prospekt der deutschen Zeitung verfährt. Mit Hilfe von Auslassung der Hauptgedanken, Hervorheben einzelner Worte, mit Anführungs- und Ausrufungszeichen, durchschosfener Schrift u. dgl. führt er den Lesern eine Mißgeburt des Justemilieu vor Augen, die für den Prospekt ausgegeben wird, welcher in dieser Gestalt nicht mehr zu erkennen ist. Der Prospekt hat das Unglück, diesem Korrespondenten nicht zu gefallen; damit er nun auch Anderen mißfalle, entstellt er ihn. Dies halten wir weder für liberal, noch für radikal; die Leser werden nicht von der Wahrheit in Kenntniß gesetzt, sondern getäuscht. Wir wollen annehmen, daß nicht böse Absicht, sondern vorgefasste Meinung und Uebereilung das Meiste hiebei verschulde; allein es bleibt immer zu bedauern, daß ein Blatt von so tüchtiger Gesinnung, wie die Abendzeitung, so leichtfertige Arbeiten ihren Lesern mittheilt. — Dieselbe enthielt schon mehrmals tadelnde Urtheile über die Vorlesungen des Herrn Gervinus. Wenn aber der Inhalt eben so getreulich wiedergegeben war, wie der Inhalt des Prospekts, so hat das Publikum dort so wenig, wie hier, die Wahrheit erfahren.

(Die württembergische Kammer.) In der neunten Sitzung vom 1. Februar kam unter Anderen eine Petition von Bürgern aus Geißlingen, welche sich der Erklärung des Stadtrathes von Stuttgart gegen die Censur anschließen. Die Eingaben der städtischen Behörde und die Verweise des Ministeriums des Innern sollten in der Kammer zur Sprache kommen und diese Erwartung hatte eine Menge von Zuhörern angezogen, welche die Gallerien besetzten; allein es wurde nicht über die Sache selbst, sondern nur über eine Vorfrage verhandelt. Die Petition des Stadtrathes von Stuttgart an die Kammer war der staatsrechtlichen Commission überwiesen worden; von dem Verweis des Ministeriums, der Reclamation des Stadtrathes und der darauf erfolgten ministeriellen Antwort, welche in den öffentlichen Blättern abgedruckt erschienen, hatte die Kammer keine amtliche Kenntniß erhalten. Die Commission hatte daher den Antrag gestellt, die Regierung um Aufschluß über diesen Gegenstand unter Mittheilung der betreffenden Actenstücke zu bitten. Der Bericht war bereits gedruckt, als der Vorstand der Commission, Hr. Duvernoy, Abschriften der Actenstücke, von der Rathschreiberei beglaubigt, durch ein Mitglied des Stadtrathes zugesendet erhielt; dem Präsidium der Kammer war die Uebergabe der Actenstücke an die Commission angezeigt worden. Die Kammer erhielt Kenntniß von diesem Vorgange durch den Berichterstatter R. Mohl und den Abg. Römer und beschloß,

daß die Commission nun weiter in der Sache vorgehen solle. Der Abg. R. Wohl hatte in seinem Berichte bemerkt: die Actenstücke seien von der Art, daß sie höchst bedeutende constitutionelle Fragen anregen; der Abg. Römer erklärte in seinem Vortrage: der Gegenstand sei so wichtig, daß die Kammer von Amtswegen sich damit zu beschäftigen habe. Der Präsident zweifelt an der Competenz der Commission und der Kammer. Diesen Zweifel werden übrigens nicht viele Mitglieder theilen, da es sich um ein wesentliches verfassungsmäßiges Recht der Bürger handelt, welches von der Regierung bestritten wird. Nicht allein die Städte und das Land in Württemberg, sondern auch in weiteren Kreisen des deutschen Vaterlandes blicken mit Hoffnung auf die württembergische Kammer, deren Haltung in der Frage der Presse, wenn sie, gestützt auf die Volksgesinnung, eine entschiedene und kräftige bleibt, von großem Gewicht für die endliche Abschaffung der Censur und die Herstellung des freien Gebrauches der Presse sein kann.

Die Commission für Aufbringung der Mittel zum Eisenbahnbau hat sich in ihrer Mehrheit für unverzinsliches Papiergeld erklärt. Vorerst soll ein Betrag von höchstens einer Million Gulden in Abschnitten von 5, 10 und 50 fl. ausgegeben werden, welches bei öffentlichen Kassen anzunehmen, sonst aber in freiem Umlauf wäre. Auf dem nächsten Landtage soll über die Vermehrung des Betrages bis zu vier Millionen, später bis zu sechs Millionen als äußerste Grenze berathen werden. Die weiter nöthigen Summen sollen durch Anleihen aufgebracht werden. Bei dieser Gelegenheit sind Wohl und Goppelt. Die Minorität spricht sich in einem besonderen Berichte, erstattet von Dörtenbach, gegen das Papiergeld aus.

(Neue Ansiedelungen der Deutschen in Texas.)

Unter dieser Ueberschrift enthält der Houston Telegraph vom 6. December, ein in der texanischen Stadt Houston erscheinendes Journal, über die deutschen Colonien in Texas die neuesten Nachrichten, welche eben so, wie die zuletzt in Bremen direct eingetroffenen, ganz erfreulich lauten: „Wir hören durch Hrn. Johnson, daß die deutschen Einwanderer etwa 60 Meilen oberhalb Friedricksburg eine neue Colonie am Llano begründet haben, die rasche Fortschritte macht. Der Boden im Thale des Llano ist merkwürdig fruchtbar und das Klima wird sogar noch für gesünder gehalten, als das von Neu- braunfels oder Friedricksburg. Diese Gegend ist wahrscheinlich 1000 — 1500 Fuß über dem Golfspiegel erhoben. Die Luft ist auffallend rein und stärkend, und man glaubt, Einwanderer aus den gebirgigen Theilen Europa's werden sich hier einer so guten Gesundheit erfreuen, als unter dem Klima ihres Geburtslandes. Die hier angebauten Küchengewächse gedeihen ausnehmend gut und die Ansiedler bereiten mit empfehlenswerther Voraussicht ihre Gärten für den Anbau der nützlichsten Küchengewächse, sogleich nachdem sie ihre Häuser fertig hatten, vor. Demnach haben sie einen größeren Reichtum an Gemüsen als die meisten unserer alten Grenzcolonisten. Von den Indianern sind sie nicht belästigt worden. Die meisten unter den Colonisten sind gut bewaffnet, und da kleine Scharen stets mit Jagen in der Nähe der Niederlassungen beschäftigt sind, so fürchten sich wahrscheinlich die Wilden, in die Nähe der Wohnungen zu kommen, damit sie nicht etwa von einigen

dieser Jägertrupps abgeschnitten und ergriffen würden. Es ist der Beachtung werth, daß seit Errichtung der Niederlassungen am Bierdinales und Llano die Niederlassungen um Neu- braunfels von Raubanfällen der Indianer fast gänzlich verschont geblieben sind. Wie wir hören, wird binnen Kurzem abermals eine neue Niederlassung am San Saba begründet und diese als die Hauptstadt der Colonie betrachtet werden. Es werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um sie zum großen Anziehungspunkte für alle europäischen Colonisten zu machen. Das fruchtbare und gesunde Thal des San Saba wird als fähig betrachtet, eine Bevölkerung von wenigstens einer halben Million Menschen zu ernähren. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und alle schätzbarsten Getreidearten lassen sich hier eben so vorthellhaft anbauen, wie in den besten Getreidegegenden der Erde. Zweifelsohne können hier auch Aepfel, Birnen, Pflirsche und die feinsten Arten Weintrauben mit großem Vortheil producirt werden. Eben so glaubt man, daß Merino- und Electoral-Schafe in der Hügel- und Bergregion nach den Quellen des San Saba eben so gut wie in Spanien und Sachsen gedeihen und eine Wolle von ausgezeichneter Qualität liefern werden. Deutscher Unternehmungsgeist eröffnet in den Wildnissen von Texas Quellen des Reichtums und Glückes, die sich denen der blühendsten anglo-amerikanischen Niederlassungen des Westens kühn zur Seite stellen lassen, wenn sie ihnen nicht sogar überlegen sind. Obgleich Neu- braunfels erst vor einem bis zwei Jahren gegründet worden, so weitert es doch in Bezug auf Bevölkerung und Mittel des Wohlstandes mit vielen der ältesten und größten Städte in diesem Staate. Es macht fortwährend reißende Fortschritte. Es sind Anstalten getroffen worden, um in der Stadt eine große Mehl- und Sägemühle zu errichten und es ist nicht unwahrscheinlich, daß das klare dahinhüpfende Wasser des Comal binnen wenigen Jahren von seinen blumigen Ufern mitten durch ein Labyrinth von Fabriken hindurch geleitet werden und sein Geräusch mit dem geschäftigen Gesumme von Tausenden von Maschinenwebstühlen vermischen wird.“

Briefe.

Karlsruhe, in der Faschingszeit. — Sie ist da! Was man hier sagt von ihr, der preussischen Verfassung nämlich? Je nun, man nennt sie ein verwünscht gescheides Ding, noch so jung und schon so klug! Bei aller gerechten Be- und Verwunderung aber übersieht man nicht, daß in der reichlichen Classification von Curien Eine fehlt, nämlich die Curie der Geldleute. Während nun da und dort ein Staatspissikus den Finger an die Nase legt oder die Feder zu Artikeln in die *** Zeitung spitzt, spricht diese Curie mit einer Majorität von mehr als zwei Dritteln: „Das ist kein Wechsel, auf den wir auch nur einen Kreuzer hergeben möchten; auf einen solchen Wechselbalg mag man sich Nagengold borgen! Denn was ist, um nur eine einzige von all den Clauseln zu beleuchten, was ist das für eine Sicherheit, wenn in der Darlehensfrage die Stimmen in beiden Kammern durchgezählt werden, und dabei die erste bis dort hinaus, nämlich bis zum Absolutismus, vermehrt werden kann?“ — So sprechen die Geldleute, und meinen, wenn das Volk nicht etwas näher zur Bürgerschaft herangezogen würde, so hätte das ganze Exercitium unterbleiben können. Wir wollen warten, was sie auf

Das erste Zusammentreten des „Vereinigten Landtages“ hin thun werden. Freuen können wir uns immerhin inzwischen über dieses Allerkleinste, das uns da so unvermuthet aus der preussischen Staatszeitung in die Augen gesprungen ist. Uns andern Constitutionellen, die wir in constitutionellen Illusionen bejährt und fast lebensatt geworden sind, geht es mit diesem Nachgeborenen, wie es den Eltern geht, wenn ihr Kind die ersten Schritte durch's Zimmer macht. Freilich ist's ein unbeholfenes, wackeliges Wesen, und dennoch rufen sie einander mit freudestrahenden Augen zu: „Es kann schon gehen!“ Getröstet wir uns mit dieser harmlosen Elternfreude, und getröstet wir uns, um der Zeit, in der wir gerade stehen, ihr Recht widerfahren zu lassen, mit der kleinen Nemesis, daß unsere etwas hoffährigen, aber dennoch lieben Brüder im Norden, die schon so oft mit jenem feinen Lächeln auf die „vergebliche badische Beredsamkeit“ herabgesehen haben, nun selbst an den Reigen kommen und „vergebliche Reden“ halten dürfen. Wohlan, so mögen sie denn reden; es wird nicht für immer vergebens sein. Im Wort brennt ein Feuer; darum, wenn die bösen Geldleute Recht haben, daß das Kind ein Wechselbalg sei, so erinnern wir an den alten Volksglauben, der da vorschreibt, man solle den Wechselbalg bei einer gelinden Flamme schmoren, dann kommen die Kobolde eilig und bringen das ächte Kind.

Verschiedenes.

Der „Frankische Merkur“ in Bamberg wird von der bayerischen Post nicht mehr versendet. Dieses gediegene Blatt brachte in der letzteren Zeit gute Aufsätze über Reform der Rechtspflege durch Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, so wie der Schwurgerichte, über die Gefahren der russischen Politik für Deutschland u. s. w.; es bewährte eine ächt deutsche Gesinnung, so weit es unter bayerischer Censur möglich war, und wird nun zum zweitenmal von dem Verbot der Postversendung betroffen.

— Vor der Publikation der preussischen Verfassung ist eine Cabinetsordre erschienen, wonach das Verbot der Mittheilung ständischer Verhandlungen aus anderen als den amtlichen Quellen, welchem Verbot bisher nur die Zeitungen unterlagen, auf alle Schriften und Bücher ohne Unterschied ausgedehnt wird.

— In Darmstadt sind die Prügel nicht gesetzlich, aber practisch. Doch erklärte unlängst der Regierungscommissär in der Kammer, die Regierung habe die Absicht, die Prügelstrafe aus der Praxis zu entfernen.

— Die Stadt Worms hat den Freiherrn v. Wager zu Mondheim mit 13 gegen 12 Stimmen zum Abgeordneten gewählt, wodurch allen wackeren Bürgern eine freudige Ueberaschung bereitet worden.

— Auf dem Bierwaldstätter See fuhren bisher zwei Dampfschiffe, welche einem Herrn Friedrich Knörr gehörten. Der luzerner Regierungsrath Emanuel Müller will nun auch zwei Dampfschiffe bauen und hat von dem Landrath von Uri, mit welchem er vor Kurzem einen Postvertrag abschloß, den Beschluß erwirkt, daß nur diese Personen und Güter von den Gestaden Uri's sollen abführen dürfen. Ein anderer luzerner

Regierungsrath, Wendelin Köst in Verbindung mit dem mächtigen Staatskreiber Leonhard Maier, hat nun die Dampfschiffe des Hrn. Knörr gekauft und stügt sich auf die von dem Großen Rath in Luzern beschlossene Schiffahrtsfreiheit auf dem See. So wird die Einigkeit unter Brüdern durch „materielle Interessen“ gestört.

— In Kurhessen werden Vorbereitungen zu den neuen Wahlen getroffen. Staatsrath Scheffer (Landtagscommissär) reist in Begleitung einiger Mitglieder vom Bau- und Finanzdepartement durch das Land, um öffentliche Arbeiten und Unterstügungen anzuordnen, die Landräthe bearbeiten die Wähler. Die Forstanstalt von Melsungen soll nach Steinau verlegt werden, um die Melsunger für ihre Dankadresse an den wackern Abg. Sunkel zu strafen. Der Landrichter Bechtel zu Hersfeld, welcher die Landtagswahl für den Fuldbezirk nach der Bestimmung der Verfassungsurkunde sogleich ausgeschrieben, ist nach dem Dorf Abterode als Amtmann verlegt und die Wahl verschoben worden.

— Der Papst hat in Rom gepredigt, was seit langer Zeit kein Vorgänger that. Er ermahnte die Römer zur Geduld und gab Hoffnung auf bessere Zeiten.

— Der Gustav-Adolphs-Verein in Göttingen hat endlich auch mit großer Mehrheit seine Mißbilligung der Ausschließung Kupp's von der Versammlung in Berlin ausgesprochen und verlangt Zurücknahme des Beschlusses.

— Das eidgenössische Bundesheer ist nach Beschluß des Kriegsrathes vom 2. November vorigen Jahres eingetheilt in: Genie, 7 Compagnien (5 Sappeurcomp. und 2 Pontoniercomp.); Artillerie, 44 Compagnien; Cavallerie, 23½ Compagnien; Scharfschützen, 42 Compagnien; Infanterie, 75 Bataillone. — Die meisten Kantone können das Doppelte und Dreifache ihres Bundescontingents stellen.

— Nach dem Zollvereinsblatt hat die preussische Regierung vor Kurzem an die übrigen Vereinsregierungen eine Denkschrift gerichtet, um eine Gemeinschaftlichkeit in Betreff des Consulatwesens zu bewirken.

— Die dänische Regierung verweigert noch immer den Durchpaß eigener Güterzüge durch Lauenburg auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn, so lange, bis — die deutsche Geduld ein Ende nimmt.

— Russische Beamte haben sich bei Memel einen nächtlichen Ueberfall auf preussisches Gebiet erlaubt, und Waaren weggenommen, welche sie zum Schmuggel nach Rußland bestimmt glaubten. Der Landrath in Memel hat sich für incompetent erklärt und die Sache an den Grenzcommissär in Tilsit gewiesen.

— Der Magistrat der sehr loyalen Stadt Stettin hat sich für Reichsstände und Pressefreiheit ausgesprochen.

— Beide Kammern in Hannover haben sich über Beschlüsse vereinigt, um von dem Bunde die Verwirklichung des Versprechens der Pressefreiheit und von der Regierung die Vorlage eines Pressegesetzes zu verlangen.

— In Galizien ist ein zahlreiches Gendarmiercorps, hauptsächlich aus der ehemaligen Krakauer Miliz errichtet worden, um die Ordnung leichter wieder herzustellen. Im Hannover Kreis sind zwei Gendarmen von fünf Bauern todtgeschlagen, letztere sofort von einer Militärpatrouille gehängt worden. So wird die Ordnung hergestellt.

Unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.